
Wien 1918

Rezension von: Edgard Haider,
Wien 1918. Agonie einer Kaiserstadt,
Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar
2017, 418 Seiten, gebunden, € 29;
ISBN 978-3-205-20486-2.

Das Jahr 2018 vermittelt eine Fülle von Jubiläen. Das Wichtigste scheint das Hundertjährige von 1918 zu sein, weil es das Ende der 600-jährigen Habsburger Monarchie sowie die Gründung der Republik Österreich in Erinnerung ruft. Es kann daher auch nicht überraschen, dass sich eine Reihe von Publikationen dieser Problematik annimmt. Erfreulicherweise überschneiden sich diese nicht allzu stark, weil sie in unterschiedlicher Weise die Probleme analysieren.

Der Autor des zu besprechenden Buches hat einen spezifischen Ansatz gewählt, nämlich ausschließlich das Jahr 1918 in Wien, welches sich freilich durch seinen dramatischen Ablauf anbietet. Haider hat auch weniger die historische Analyse im Auge, als er vielmehr versucht, ein farbiges und lebendiges Bild zu vermitteln sowie die charakteristische Atmosphäre wiederzugeben. Dazu präsentiert er neben Daten und Fakten zahlreiche Zitate aus zeitgenössischen Publikationen, vor allem Tageszeitungen.

Das kann manchmal etwas ermüdend wirken, manchmal jedoch außerordentlich reizvoll. So etwa in den Kommentaren zum Erzhaus. Während sich die „Arbeiterzeitung“ eines nüchternen bis kritischen Stils befleißigte (die Zensur scheint nicht allzu scharf vorgegangen zu sein – selbst Karl Kraus wurde auf eine Anzeige hin nur

„abgemahnt“), berichteten die konservativen Journale unterwürfig und schwülstig.

Das Kapitel über die Monarchen erweist sich ohnehin als besonders interessant, weil es ausführlich nicht nur einen Eindruck von der Persönlichkeit der beiden Kaiser vermittelt, sondern auch von einem System, das offensichtlich vom Feudalismus in das Industriezeitalter hineinragte und von dem sich die meisten Leser heute keine realistische Vorstellung machen können. Zur Trauerfeier für Franz Joseph 1916 entfaltete die Monarchie ein letztes Mal ihren ganzen Pomp. Karl reduzierte zwar den Aufwand, hielt aber doch, trotz der Not des Krieges, grundsätzlich daran fest.

Ansonsten bescherte das Jahr 1918 der Reichshaupt- und Residenzstadt nur Katastrophen, die von der unvorstellbaren Hungersnot über das Elend der Alten sowie der Kinder bis zur explodierenden Kriminalität reichten. Um die verschiedenen Formen des Elends zu verdeutlichen, stellt der Autor den notorischen Ausprägungen des bürgerlichen Wiener Lebens vor dem Kriege, von den Bällen bis zur Sommerfrische, die traurige Gegenwart gegenüber. In den letzten Kriegsjahren scheiterte die Sommerfrische daran, dass die Fremdenverkehrsorte den Besuchern keine Nahrungsmittel mehr zur Verfügung stellen konnten.

Man mag es als symbolhaft betrachten, dass in diesem Jahr der Tod die hervorragendsten Gestalten des Wiener Kulturlebens ereilte. Das galt für Gustav Klimt, Egon Schiele, Kolo Moser, Otto Wagner sowie Alexander Girardi. Der Autor widmet jedem von ihnen eine kompakte Darstellung ihres Wirkens.

Im Herbst 1918 ging schließlich die

Herrschaft der Habsburger zu Ende. Nach dem Scheitern der Piave-Offensive löste sich das Reich auf. Am 29. September traten die tschechischen Reichsratsabgeordneten in Prag zusammen, um einen unabhängigen tschechoslowakischen Staat auszurufen. Ihnen folgten die Südslawen sowie die Polen. Dadurch sahen sich auch die deutschsprachigen Teile der Monarchie genötigt, die Initiative zu ergreifen. Am 21. Oktober 1918 versammelten sich die deutschen Abgeordneten im Niederösterreichischen Landhaus in der Herrengasse, um die Republik Deutsch-Österreich zu gründen.

Das „Völkermanifest“ Karls, womit er die Monarchie in einen demokratischen Bundesstaat umwandeln wollte, trug nur mehr den Charakter eines Abgesangs. Nach einigen Komplikationen verzichtete Karl schließlich „... auf jeden Anteil an den Staatsgeschäften ...“.

Nichts vermochte die Verwurzelung dieses Herrschaftssystems in der Vergangenheit besser zu demonstrieren, als das ungebrochene Fortwirken des „Hofes“ bis zuletzt. Noch wurden Staatsbesuche mit allem Pomp in Sachsen und Bayern absolviert, zum 20. Jahrestag des Todes der Kaiserin Elisabeth am 10. September 1918 wurde „Hoftrauer“ mit strikten Bekleidungsvorschriften, auch für die Beamten, angeordnet. Aber auch das Kriegsministerium sah sich zu dieser Zeit veranlasst, die Ehrenbezeugungen gegenüber Angehörigen des Erz-

hauses sowie der Vorgesetzten nachdrücklich in Erinnerung zu rufen.

Bemerkenswert erscheint, dass die Auflösung der Monarchie, zumindest in der österreichischen Reichshälfte, relativ friedlich erfolgte, zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kam es erst später (Kärnten, Westungarn). Das galt auch für Wien. Der Übergang zur Republik vollzog sich reibungslos. Die gewaltige Aufgabe des Durchgangs- und Heimtransports der Südmarmee sowie der Gefangenen wurde vorbildlich gelöst. Gewalt auf den Straßen manifestierte sich nur im Herunterreißen der alten Distinktionen. Und die versuchte Machtergreifung der Roten Garden unter Führung von Egon Erwin Kisch anlässlich der Republikfeier trug eher den Charakter einer Farce – auch wenn sie zu einer Panik mit vielen Verletzten führte.

Freilich lastete auf der Stadt das schwere Erbe des Krieges, zu dem noch die bitteren ökonomischen Folgen des Auseinanderfallens der Monarchie hinzutraten. Dem standen allerdings doch die neuen politischen und sozialen Möglichkeiten gegenüber, von welchen auch Gebrauch gemacht wurde.

Wer sich über die letzten Phasen des Weltkriegs allgemein und in Wien umfassend, aber auf angenehme, manchmal auch unterhaltsame Weise, informieren will, dem sei dieses Buch empfohlen.

Felix Butschek